

Seels Projekt einer kritisch- rationalen Hauswirtschaft – die Makulatur der Postmoderne?

Rainer Hufnagel und Mirjam Jaquemoth

Vor 20 Jahren erschien Seels „Einführung in die Haushaltsökonomik“, zeitgleich mit von Schweitzers „Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts“¹. Kenner ließen sich nicht davon täuschen, dass beide Werke als Lehrbücher firmierten. Es ging daneben, vielleicht sogar eigentlich, um methodologische Standortbestimmungen. Beide Autorinnen – schon und noch in den besten Jahren des Wissenschaftlers – hatten ihre Ideen über die Grundlegung des Faches formuliert. Wo von Schweitzer das Konzept der Haushälterischen Vernunft für das ausgehende 20. Jahrhundert aktualisierte, ging es Seel um eine Neubegründung der Haushaltswissenschaft im Geiste des kritischen Rationalismus. – Wir wollen in diesem Artikel besprechen, dass Seels Werk im Lichte des Postmodernismus als Makulatur zur Seite gelegt worden sein mag, es jedoch im Lichte postdemokratischer Entwicklungen wieder gelesen zu werden verdient.

Zunächst zur Konzeption des Buches. Die Haushaltswissenschaft konnte als akademisches Produkt der 1960er-Jahre etablieren, auch das Alltagshandeln in den Fokus der Forschung zu rücken. Seel versucht den Studierenden so das Lehrbuch schmackhaft zu machen, weist aber darauf hin, dass sich die Behandlung des Alltäglichen keinesfalls notwendigerweise als trivial erweisen müsse. Diese Warnung erweist sich als berechtigt, auf vielen Seiten folgt ein ausgefeilter Formalismus, der den damaligen Stand einer quantitativen Haushaltstheorie darstellt. Den seinerzeitigen Einwänden, das sei „doch keine Haushaltswissenschaft mehr“, musste entgegengehalten werden, dass der wissenschaftliche Nachwuchs an eine interdisziplinär konkurrenzfähige Forschungskompetenz herangeführt werden müsse.

Seel beginnt mit der neoklassischen Haushaltstheorie und ihren Vorläufern Bentham und Gossen. „Pleasure and Pain“ treiben demnach das Handeln der Menschen an. Dieses Konzept wird kritisiert, sei der subjektive Nutzen doch eben nicht objektiv reproduzierbar zu messen. Anerkennung findet indes das Streben nach dem individuellen Glück eines jeden – seine subjektive Normativität. Danach wird dargestellt, dass der Mangel der Messbarkeit eines kardinal verstandenen Nutzens durch die Revealed Preference Theorie überwunden worden ist – die Nutzentheorie ist im Behaviorismus verankerbar. Sodann wird auf die Fehlvorstellung der Neoklassiker eingegangen, den Haushalt als bloßen Konsumenten anzusehen. Der Haushalt ist auch Produzent, was die Neue Mikroökonomik erfasst. Hierdurch wird die Theorie um eine Stufe mehr objektiviert. Vieles, was die Neoklassik als nicht weiter diskutabile Präferenz hinnehmen wollte, erweist sich durch die Produktionsbedingungen des Haushalts als objektivierbar. Abgerundet wird die Darstellung durch die Theorie intertemporaler Entscheidungen unter Unsicherheit. Danach kommt

das Buch auf die Wohlfahrtsökonomik zu sprechen, behandelt Fragen sozialer und innerfamiliärer Verteilung. „Gerechtigkeit“ ist im Rahmen einer ordinalen Nutzentheorie eine normative Meta-Frage, ließe sich aber rationalisieren, wenn man die kardinale Nutzentheorie eben doch zu schlucken bereit sei.

Das letzte Kapitel setzt sich mit der hermeneutisch-phänomenalistischen Konzeption der Haushaltswissenschaft auseinander, wie sie von Egner und von Schweitzer entwickelt wurde.

Seel bestreitet, dass die aktuelle Einsicht in das Richtige möglich sei. Vielmehr setzt sie auf den kritischen Rationalismus, der nur vorläufige Wahrheiten zu akzeptieren gewillt ist, für den wissenschaftlicher Fortschritt aus dem stetigen Ausschneiden falscher Hypothesen besteht, ein im Prinzip unendlicher Prozess. Wahrheit ist nicht ad hoc zu haben, sondern ist allenfalls das Ergebnis eines mühsamen und geduldigen Bohrens dicker Bretter. Wer das Buch bis zu diesem seinem Ende studiert hat, hat im Übrigen eine Vorstellung davon gewonnen, was unter „geduldig“ und „mühsam“ zu verstehen ist.

In seiner Ideologiekritik, seiner Ablehnung einer objektiven Normativität, spiegelt das Buch den Geist des Wirtschaftswunders und der sozialliberalen Reformperiode. Die Mittelstandsgesellschaft hat Klassengrenzen verschwinden lassen, Sozialwissenschaft, etwa dahrendorfscher Prägung, ist technizistisch, objektiviert, ver-(natur-)wissenschaftlich geworden. In seiner Bejahung des Hedonismus und der subjektiven Normativität passt das Buch – wohl eher ungewollt – auch zu der Spaßgesellschaft der 90er-Jahre, die mit all ihren Facetten nicht unbedingt mit den Implikationen des kritischen Rationalismus zu vereinbaren ist. Die 90er-Jahre sind, insbesondere in den Sozialwissenschaften, mit der Heraufkunft eines neuen epistemologischen Paradigmas verbunden, dem

postmodernen Relativismus². Demnach gibt es keinen objektiven Weg zu Wahrheit und keine Monopolisierung der Wahrheitsansprüche. Wissenschaft darf viele Wege beschreiten. Die Objektivität der Positivisten und Popperianer ist nur vorgeblich, alle Sicht auf die Welt ist von ideologischen Voreinstellungen verzerrt.

Instrumentell dienen diese positivistische Ansätze dazu, politische Entscheidungen durch objektive Sachzwänge zu rechtfertigen. Als eine wesentliche Schwäche des kritischen Rationalismus zeigte sich dazu rein pragmatisch, dass die Menschen (einfache) Wahrheiten jetzt haben wollen (und brauchen?). Wer sie auf eine geduldig zu erarbeitende Zukunft verweist, findet wenig Anklang.

Feyerabends „Anything goes“³ folgend schien die postmoderne Epistemologie viel mehr zur Spaßgesellschaft zu passen. Die Bürde des Dreischritts Hypothese – Falsifikation – Neue Hypothese konnte als unnütze Last im Wissenschaftsbetrieb abgeschüttelt werden. Pluralität wurde nicht nur zum Leitbild der Gesellschaft, sondern etablierte sich auch in ihrem Wissenschaftssystem.

Doch wenn keine Kriterien mehr für richtig oder falsch greifbar sind, dann setzt sich das durch, was über viele (Medien-)Kanäle geäußert und von vielen geglaubt wird – mehr oder weniger entkoppelt von der Realität. Die Meinung der Bürger wird geschickt gesteuert, sie stimmen formal ab, doch zumeist in der Richtung, die den Einflussreicheren günstig scheint. Crouch (2008) hat dieses Phänomen „Postdemokratie“ benannt, Müller (2009) die Mechanismen und Kampagnen in Deutschland ausführlich beschrieben. Für das vergangene Jahr seien beispielhaft benannt die politisch zielgenaue „wissenschaftliche“ Berechnung der Hartz-IV-Sätze⁴, der jeglicher alltäglicher Evidenz Hohn sprechende „Fachkräftemangel“⁵, die plötzliche „Halbierung“ der Kinderarmutsquote⁶. Die Einflussnahme von Politik und Wirtschaft auf die Hochschulen über Projekt- und Drittmittelfinanzierung tut ein Übriges. Am Rande sei eingefügt: Schon die antiken Rhetoriker hatten die These vertreten, „wahr“ sei letztendlich das, was geglaubt wird, wogegen sich Sokrates, Plato und Aristoteles vehement verweherten⁷. Wer seine Geschichte nicht kennt, muss sie wiederholen. Relativismus nützt letztendlich dem Definitionsmächtigen.

Es wird natürlich kein simples Zurück zum kritischen Rationalismus des vergangenen Jahrhunderts geben. Doch einige seiner Leitlinien sollten wir wieder bedenken:

Die Trennung von Politik – Wissenschaft – Ethik!

Gegnerische Positionen aufgreifen, verstehen und widerlegen – statt sie einfach zu ignorieren!

Geduld beim Verstehen und Begreifen von Wissenschaft.

Das einfache Argument ist nicht schon deswegen richtig, weil es einfach ist!

Seels vor 20 Jahren erschienenes Buch kann deshalb Grundlage und recht verstanden Vorbild für wieder vorzulegende, aktuellere Darstellungen der Haushaltswissenschaft sein. Es erweckt nicht den Eindruck, als sei Wissenschaft einfach zu haben. Es bespricht und wertet geschichtliche und zeitgenössische Kontrapolitionen – aber denunziert und ignoriert sie nicht.

Human ist es in seiner Ablehnung der objektiven Normativität und seiner Bejahung der subjektiven Normativität.

Literatur

- Andersen, O. (2001), *Im Garten der Rhetorik*. Darmstadt.
- Chalmers, A. (1999), *What is this thing called science?* Hackett.
- Crouch, C. (2008), *Postdemokratie*, Frankfurt a.M.
- Feyerabend, P. (1983), *Wider den Methodenzwang: Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie*. Frankfurt.
- Hufnagel, R. (2010), Die Berechnung von Mindestbedarfen. *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 4/2010, S. 187-191.
- Hufnagel, R. (1998), Haushaltswissenschaftliche Paradigmen zwischen Realismus und Relativismus, *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 1/1998, S. 4-13.
- Jaquemoth, M. (2007), „Iudex non calulat“: Hartz IV auf dem Prüfstand der Haushaltsökonomik. In: Höflacher, S., Hufnagel, R., Jaquemoth, M., Piorkowsky, M. (Hrsg.), *Oikos 2010 – Haushalte und Familien im Modernisierungsprozess*, Festschrift für Prof. Dr. Barbara Seel zum 65. Geburtstag; Bonn.
- Karg, G. (1993), *Ökonomische Theorie des privaten Haushalts. Bemerkungen zu Barbara Seels "Ökonomik des privaten Haushalts"*. In: *Hauswirtschaft und Wissenschaft* 41/3, 139-144
- Müller, A. (2009), *Meinungsmache*. München.
- von Schweitzer, R. (1991), *Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts*. Stuttgart
- Seel, B. (1991), *Ökonomik des privaten Haushalts*, Stuttgart.

¹ Seel (1991), von Schweitzer (1991). Zur Rezeption Karg (1993).

² Chalmers (1999), in Bezug auf die Haushaltswissenschaften Hufnagel (1998).

³ Feyerabend (1983)

⁴ Vgl. Hufnagel (2010) und Jaquemoth (2007)

⁵ www.nachdenkseiten.de/?s=Fachkräftemangel&Submit.x=45&Submit.y=2, aufgerufen am 13.5.2011

⁶ <http://www.freitag.de/positionen/1118-der-anstieg-ist-der-skandal>, aufgerufen am 13.5.2011

⁷ Andersen (2001)

PD Dr. Rainer Hufnagel
Prof. Dr. Miriam Jaquemoth
Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
Steingruberstraße 2
91 746 Weidenbach